



Es gibt nur eine Möglichkeit, einen Freund zu haben: Man muss selbst einer sein.

Ralph Waldo Emerson, 1803-1882, amerik. Philosoph

LOKAL-KOMMENTAR

Verschiebemasse?

Von Jan Schubert

Stabile Arbeitsverhältnisse geben den Menschen Sicherheit. Und Sicherheit erzeugt den Aufbau von Selbstbewusstsein, was auch dem Umfeld nutzen kann.

Wer weiß, wohin er morgen zur Arbeit gehen darf, hat dieses Quantum Stabilität für sich gepachtet. Wer möchte schon austauschbare Verschiebemasse sein?

Die Quartierspfleger von Kirchdorf ganz bestimmt nicht: Sie lieben ihr Tagwerk, wissen um die wichtige Aufgabe, die sie für weniger betuchte Menschen erfüllen. Sie begreifen das, was sie tun, als Chance für den Wiedereinstieg in den ersten

Arbeitsmarkt. Die soll es bitteschön auch sein.

Wozu dann aber jetzt „Umsteuerungen von Arbeitsgelegenheiten“, unter dem Deckmantel einer Wirtschaftskrise, bei den unteren Zehntausend? Wohl gemerkt: Glaubt man den Behörden, geschieht das Ganze ohne Stellenwegfall – also kann die Not nicht ganz so groß sein.

Warum kann an guten Projekten, die in schwierigen Umfeldern offenbar für Beschaulichkeit sorgen, nicht festgehalten werden? Die Frage muss erlaubt sein – zumal die Weiterbeschäftigung der Quartierspfleger unklar und nicht gesichert ist. Von wegen Stabilität und Selbstbewusstsein.

DAMALS

Vor 25 Jahren lädt Christoph „der Magier“ Kinder von 4 Jahren an zu magischen Spielen und Geschichten in die Bücherei Neugraben ein. Außerdem haben die Kinder Gelegenheit, selbst mitzuzaubern. Der Eintritt ist frei.

Vor 50 Jahren ist der „Tarzan“-Fahrer Ingo Fischer dem Tode knapp entronnen, als er bei Erdbewegungen am Langen Morgen in Wilhelmsburg für den künftigen Güterbahnhof mit seinem Räumler eine 500-lbs-Bombe ausgrub.

Vor 100 Jahren wurden in Hastedts Park von einem dort die Aufsicht führenden Mann Holzdiebe angehalten, als sie Reisig und Holzstücke mitnehmen wollten. Der Wärter geriet in ein Handgemenge und wurde an der Wange verletzt.

DIE REDAKTION

LOKALES – E-Mail: lokales@han-online.de

Thomas Oldach, to (Chefredakteur/Lokalchef) 77 17 71 99

Wolfgang Becker, wb (Stellv.Lokales/Harburg-Politik, TU, Wirtschaft) 77 17 72 20

Ernst Brennecke, ebe (Kultur/Kirchen/Gesundheit-Harburg, Wilhelmsburg) 77 17 72 50

Tim Dietrich, td (Lokal-Redaktion) 77 17 72 72

Edith Lund, ewa (Buchholz, Tostedt, Hanstedt, Salzhausen, Stelle) 77 17 72 27

Claudia Michaelis, cm (Landkreis, Hollenstedt, Neu Wulmstorf, Winsen) 77 17 72 30

Claudius Ossig, co (Harburg, Soziales, Süderelbe) 77 17 72 32

Carsten Weede, cw (Jesteburg, Rosengarten, Seevetal) 77 17 72 33

PERSÖNLICH / SONDERSEITEN / SERVICESEITE

E-Mail: sonderseiten@han-online.de

Ralf Lehfeldt, le 77 17 72 60

Wolfgang Gnädig, gn 77 17 72 61

Michael Zastrow, zett 77 17 72 11

SPORT – E-Mail: sport@han-online.de

Joachim Peters, jp 77 17 72 40

Stefan Flomm, sf 77 17 72 43

Sabine Lepél, sal 77 17 72 43

Elefant macht Gymnastik

„Panang“ ist eine Elefantkuh aus dem Zoo in der Stadt München. Sie ist 20 Jahre alt und schwanger. Schon bald soll Panang ein junges bekommen. Damit das gut klappt, treibt „Panang“ jetzt



regelmäßig Sport. Sie macht Schwangerschaftsgymnastik. Das machen viele Frauen auch, bevor sie ein Baby zur Welt bringen. Jetzt zeigt „Panangs“ Pfleger der Elefantendame, wie das geht. Wenn Elefanten schwanger sind, dauert es zwei Jahre bis zur Geburt. Bei „Panang“ soll es bald soweit sein.

Nachrichten für dich

Unbekannte Objekte oder Weltraum-Steine?

Brennende Kugeln, die über den Himmel rasen. Leuchtende Punkte, die weit oben langsam vorbeiziehen. Manchmal glauben Menschen: Das ist ein Ufo. Viele rufen dann die Polizei oder Experten an. Sie wollen wissen, was sie da gesehen haben.

Ufo steht für unbekanntes Flugobjekt. Ufos kommen in vielen Filmen als Fluggeräte von Außerirdischen vor. Die Experten vom Ufo-Telefon meinen aber: Ein echtes Ufo hat bisher noch keiner gesehen. Beim Ufo-Telefon rufen viele Menschen an, wenn sie etwas Seltsames am Himmel entde-

cken. Am 1. Oktober zum Beispiel meldeten sich viele Menschen aus Norddeutschland beim Ufo-Telefon. Sie hatten eine brennende Kugel über den Himmel rasen sehen. Die Experten vom Ufo-Telefon konnten die Anrufer beruhigen. Es waren keine Lebewesen von anderen Planeten, die auf der Erde landen wollten. Es war ein Meteor, der in der Erdatmosphäre verglühte.

Meteore sind Steine und Metallstücke, die aus dem Weltall kommen. Wenn sie mit ihrer hohen Geschwindigkeit in die Erdatmosphäre eindringen, verglühen sie und leuchten.



Auch bei diesen Lichtern handelt es sich nicht um Ufos, sondern um Himmelslaternen, die von Menschen gestartet worden sind.

Das können wir dann sehen. Die meisten Meteore sind sehr klein. Sie machen nur einen kurzen Lichtschweif am Himmel. Das sind die Sternschnuppen. Manche Meteore sind aber

richtig große Klumpen. Wenn sie verglühen, dann können wir einen Feuerball am Himmel sehen, so wie die Menschen am 1. Oktober in Norddeutsch-

Von Carsten Weede

Wulmstorf. 3000 junge Eichen haben Mitarbeiter des Elektronikherstellers Panasonic gestern gemeinsam mit Schülern auf einer 4500 Quadratmeter großen Fläche der Naturschutzstiftung Landkreis Harburg im Gebiet Wulmstorfer Heide-Bornberg gepflanzt. Rund 100 freiwillige Helfer arbeiteten unter Anleitung von Bezirksförster Torben Homm und dessen Vorgänger, Uwe Gamradt.

„Die Setzlinge helfen dabei, das Gebiet auf dem ehemaligen Standortübungsplatz der Röttiger-Kaserne zu renaturieren und wirken sich so positiv auf den Klima- und Umweltschutz aus“, erläuterte der Geschäftsführer der Naturschutzstiftung, Rainer Böttcher, der selbst kräftig mit anpackte. „Neben dem langfristigen Umweltschutz fördern die neuen Bäume auch die Artenvielfalt vor Ort“, sagte Böttcher.

Die Mitarbeiter der in Hamburg-Stellingen ansässigen Firma unterstützen damit die Schülerinitiative Plant-for-the-Planet, deren Ziel es ist, bis zum Klimagipfel, der im Dezember in Kopenhagen stattfindet, 100 000 Bäume in Hamburg und Umgebung zu pflanzen.

Bereits zum zweiten Mal zeigte der japanische Elektronikhersteller Panasonic mit einer freiwilligen Pflanzaktion im Landkreis Harburg seinen Umwelteinsatz und stellte dafür seine Mitarbeiter von der Arbeit frei. Auch Kinder der Teilnehmer durften mitmachen.



Unter Anleitung von Rainer Böttcher (hinten von links), Torben Homm und Uwe Gamradt pflanzten Panasonic-Mitarbeiter und Schüler 3000 Eichen. Auch Unternehmenssprecher Michael Langbehn, Tom Briken (8) und sein Bruder Nico (9) packten kräftig mit an.

Foto: cw

Gearbeitet wurde in zwei Gruppen: Die erste Gruppe buddelte Pflanzlöcher und setzte die Bäumchen in den aufgelockerten Boden, die zweite baute den Holzzaun auf, der die jungen Pflanzen vor Wildverbiss schützen soll.

„Der Einsatz in freier Natur tut nicht nur der Umwelt gut, sondern stärkt auch den Zusammenhalt der Kollegen“,

sagte Unternehmenssprecher Michael Langbehn, der zur Pflanztruppe gehörte. Das regionale Engagement des japanischen Elektronikherstellers ist Teil seiner weltweiten Kampagne „Eco Ideas“. In diesem Jahr wird damit die Schülerorganisation Plant-for-the-Planet unterstützt, die ein Zeichen für Klimagerechtigkeit setzen will. „Es ist schön zu sehen, wie

begeistert alle bei der Sache sind“, sagte Unternehmenssprecher Langbehn. „Auch die Kinder sind mit großem Eifer dabei. Sie setzen sich für ihre eigene Zukunft ein und lernen bei solchen Aktionen, dass jeder etwas tun kann“, ergänzte Böttcher. Das Engagement von Panasonic für den Umwelt- und Klimaschutz sei vorbildlich.

Wer hätte das gewusst?



Wenn Babys Hunger haben oder krank sind, schreien sie. Forscher haben nun festgestellt, dass das nicht immer gleich klingt. Französische Babys beispielsweise schreien anders als deutsche. Die Forscher sagen: Die Babys schreien in ihrer Muttersprache. Wenn Menschen von der Muttersprache sprechen, dann meinen sie die Sprache, die wir von klein auf von unseren Eltern lernen. Forscher haben nun festgestellt, dass schon Babys in ihrer Muttersprache schreien. Zwar können sie noch keine Wörter sagen, doch klingt das Schreien schon viel später die Sprache der Erwachsenen. Denn Sprachen unterscheiden sich deutlich in ihrem Klang. Deutsch und Französisch beispielsweise kann man an ihrem Klang auseinanderhalten, selbst, wenn man die Sprachen nicht versteht.



Randnotiz

Denn nix is' fix

Von Oliver Graue

Alles ist möglich, alles beweglich, und fix is' nix. Das wusste und sang der gute Rainhard Fendrich schon vor Langem. Seither hat sich die Zeit nochmals beschleunigt. Mit der Folge, dass Dinge, die bis vor Kurzem noch unabänderlich schienen, aus den Fugen geraten. Traditionen verpuffen, Werte drehen sich um. Doch lassen wir derlei philosophische Gedankengänge beiseite und beschränken uns auf das Wesentliche der hier dargebrachten Aussage: Nix is' fix. Oder, volkstümlicher formuliert: Früher war alles besser. Zumindest anders.

Früher, da hatten wir alle noch sehr viel Spaß in der

Schule und gingen jeden Morgen mit einem Lächeln in den Unterricht zu Mathematik-Lehrer Dr. Biederlein (der Typ war unerträglich, er hasste Kinder und war zudem Cholera-eriker). Heute gibt's Komasaufen. Früher war Sprit (der fürs Auto) noch billig, und höchstens der Wald starb ein bisschen. Aber eben nur ein bisschen. Heute zahlt man ein Vermögen für den Liter Bleifrei. Früher sagten die Menschen danke und bitte. Heute heißt es „Was geht ab, Alter, ich f... deine Schwester“. Vor allem jedoch die Zukunft war damals viel, viel schöner noch, als es die Gegenwart heute jemals sein könnte. Die aber morgen schon Vergangenheit sein wird, schöne Vergangenheit

natürlich. Oder so ähnlich. Ist auch egal. Was wir letztlich damit sagen wollen, ist nur: Die Dinge haben sich verschoben. Konstanten geraten ins Wanken, äh Wanken.

Besonders klar wurde mir das, als ich dieser Tage ein deprimierendes Gespräch zweier älterer Damen mitverfolgte. Es ging um Krankheiten, das ausufernde Verbrechen im Land und den Tod naher und ferner Angehöriger. „Auch die Johanna hatte große Probleme letztes Jahr“, gipfelte die Unterhaltung in der Aussage von Dame A: „Die hat sogar Selbstmord gemacht.“ Dem erschrockenen Blick von Dame B trat sie sofort lächelnd entgegen: „Jetzt geht's ihr aber schon wieder viel besser.“ Nix is' fix.

AUCH DAS NOCH

Eine Siebenjährige aus Regensburg hat sich beim Versteckspielen einen derart verborgenen Platz gesucht, dass selbst die Polizei sie nicht wiederfinden konnte. Das Kind war beim Spielen mit einem Freund plötzlich verschwunden. Die Eltern riefen die Polizei, die eine Suchaktion mit Spürhunden startete – ohne Erfolg. Kurz bevor der angeforderte Polizeihubschrauber ankam, entdeckten Nachbarn die Kleine hinter den Mülltonnen am Nachbarhaus.

ZITAT DES TAGES

Es empfiehlt sich auch hier die alte Handwerksregel: Erst grubeln, dann dübeln. Bundeswirtschaftsminister Rainer Brüderle (FDP) zur Forderung an General Motors nach einem Konzept für Opel.